

„Warum macht Ihr Deutschen das?“

Die Frage eines rumänischen Offiziers - Bilder vom Abschluß der Aussiedlung der Bessarabien-deutschen - 90 000 kehren heim

Auf der Donau, 1. Dezember

Die Schiffspfeife schrillt. Blaue Signalflaggen werden aus den Steuerhäusern der Donaufrachter geschwungen. Tief im Wasser liegend, ziehen uns Schleppkähne entgegen. Sie sind vollgestellt von ineinandergeschobenen Wagen und Rudeln von Pferden. Wir sehen Möbel und sonstigen Hausrat übereinandergetürmt und Menschen, die herüberschauen. Die letzten Umsiedlerschiffe passieren die Donau.

Die Leute am staubigen Ufer bleiben stehen und sehen herüber. Es ist ein bißchen Ratlosigkeit und ein wenig Trauer darin. Sie wissen, was das für Schiffe sind, die da ruhig hinziehen. Wie ein Lauffeuer ist es damals, als die Umsiedlung begann, die Donau abwärts gezogen, dass die Deutschen eine Organisation geschaffen haben, „einen Plan und ein System, ihre Leute herüberzuholen“. Täglich aufs neue haben sie diese Schiffe gesehen. Sechs zusammengekoppelte Frachter zum Beispiel, die im breiten Keil herunterschwammen und neue Flotten von Raddampfern, weiß, geputzt und mit wehender Flagge. Eine große Organisation hat diesen Umzug eines Volkes über eine Entfernung von 2 000 Kilometer reibungslos vorstatten gehen lassen und ihn jetzt glücklich zum Abschluß gebracht. Über 90 000 Volksdeutsche waren es, die aus Bessarabien heimgekehrt sind.

„Das ist das Tolle“, sagte eine Frau in Galatz, „daß die Deutschen sich soviel Mühe geben“, und sie hatte vor Augen das riesige Lager von Galatz, das mehr als 10 000 Menschen beherbergen soll, sie sah die langen Reihen der sauberen Holzpritschen, hörte das rastlose Hämmern der Zimmerleute, sah den ausgedehnten Kraftwagenpark und hatte im Ohr den Klang der Marschlieder, mit denen die Männer des Umsiedlungskommandos durch die Straßen von Galatz marschierten.

„Warum schicken Sie nur Soldaten?“ fragte ein Schuster, der auf die Straße hinausgelaufen war. Ja, sollten wir ihm sagen, daß diese Umsiedlung eine soldatische Aufgabe ist, daß hier ein Auftrag zu erfüllen ist, den der Führer im Namen einer höheren, weisheitsvollen Einsicht vergeben hat?

„Warum macht Ihr Deutschen das mitten im Krieg?“ fragte mich ein rumänischer Offizier. Er war ein wenig mißtrauisch und wollte mehr hinter dieser Aktion sehen, als tatsächlich dahinter steht. Ich versuchte, diesem Offizier zu sagen, daß das deutsche Volk stark genug ist, mehrere Vorhaben gleichzeitig durchzuführen. Aber diese Gleichzeitigkeit war es ja, die ihn faszinierte und die er nicht verstand. „Gewiß, gewiß“, sagte er auf meine Erklärungen höflich und sah vom hochgebauten Galatz aus über die Sümpfe und Limane hinüber nach Bessarabien, wo die Russen ihre Fahnen aufgezogen hatten und wo ein Volk von 90 000 Deutschen ausgezogen ist.

Seit den Tagen, da Hunnen und Türken, da Goten und Tataren in dieses Land geweht wurden und es wieder verließen, hat keine solche Bewegung in diesem Lande stattgefunden. Und wer seine Augen und Ohren offen hält, spürt, daß der ganze Balkan im Banne dieses atemberaubenden Ereignisses steht. Es ist dies kein Schauspiel, das sich in aller Heimlichkeit abspielte. 90 000 Menschen strömten nicht unbemerkt nach Deutschland. Im Gegenteil, auf der alten Völkerstraße — der Donau — konnte man diesen Auszug genau verfolgen. Es ist dieselbe Straße, auf der die Vorfäder dieser Deutschen in engen, überfüllten, seuchenbedrohten, langsamem Flußbooten dem Schwarzen Meer entgegenglitten. Sie zogen damals aus einem ohnmächtigen Reich, das keine Verwendung für sie hatte. Sie sind heute zurückgekehrt in ein starkes Großdeutschland, das jedem Volksgenossen seinen Platz zuweist. Es sind dieselben Wälder am Ufer dieses mächtigen Stromes, der schweigend und uralt seine Bahn zieht. Auf seinem Rücken hat er die weißen Schiffe heimwärtsgetragen und es war Musik und Lachen an Bord.